

Elisabeth Pähtz

Wer den vorletzten Fehler macht, gewinnt

*Strategien
für das
Spiel des
Lebens*

WESTEND

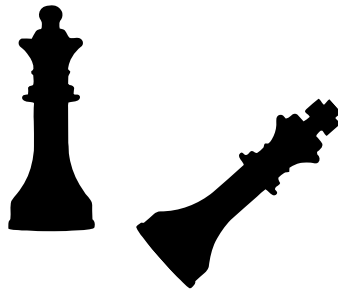


WESTEND

Elisabeth Pätz

Wer den vorletzten Fehler macht, gewinnt

Strategien für das
Spiel des Lebens



WESTEND

Mehr über unsere Autor:innen und Bücher:
www.westendverlag.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



ISBN 978-3-86489-377-3

© Westend Verlag GmbH, Frankfurt/Main 2022

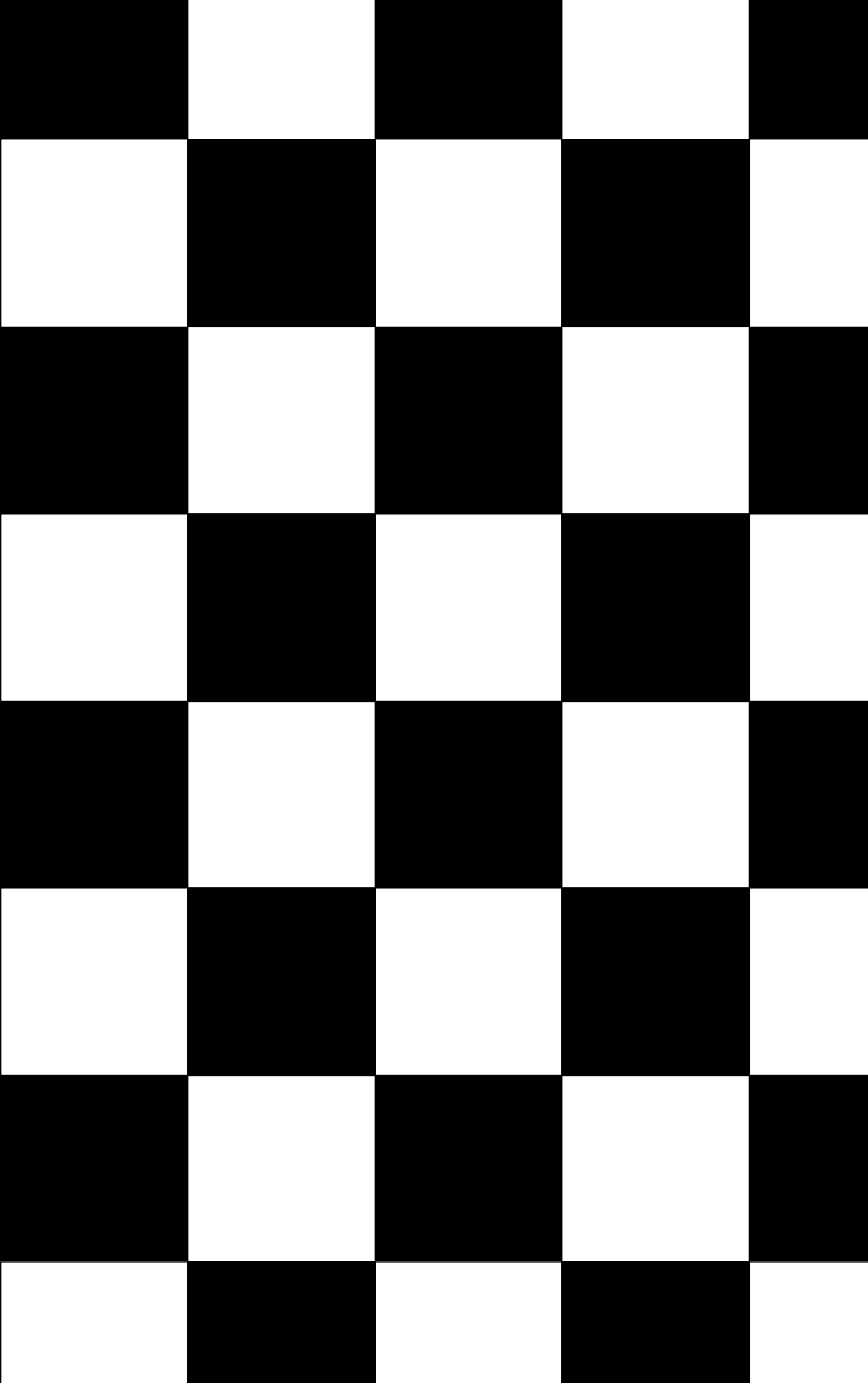
Redaktion: Johannes Bröckers

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin

Satz: Publikations Atelier, Dreieich

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany





Inhalt

Bevor es losgeht, möchte ich mich bedanken	8
Vom Umgang mit Fehlern	12
Leben als Wunderkind	28
Die ELO-Zahl macht keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen	46
Zwischen Freundschaft und Rivalität	80
Schach in den Zeiten des Krieges	108
Hängepartie Großmeister	124
Meine kleine Taktikschule	136
Ausgewählte Schachpartien meiner Jugendzeit (1994 bis 2005) zum nachspielen	142
Meine GM-Norm-Partien	191
Schachbundesliga 2012	192
Europameisterschaft 2016	195
Riga Grand Swiss 2021	198
Glossar der Schachbegriffe	202

**Bevor es
losgeht,
möchte ich
mich
bedanken**

Oft stehen in Büchern die Danksagungen ganz am Ende. Hier aber soll mein Dank an erster Stelle stehen, was auch Sinn macht, weil meine Schachkarriere sicher anders verlaufen wäre, hätte ich auf meinem Weg zum Großmeister nicht so viel Unterstützung erfahren. Und dann – wer weiß – hätte es auch dieses Buch nicht gegeben, in dem ich davon erzähle, wie das so ist, sich als Mädchen und junge Frau in dieser noch immer männerdominierten Schachwelt durchzusetzen und zu behaupten.

Es gibt eine ganze Reihe von Menschen, denen mein Dank gebührt. Allen voran meinen Eltern, durch die ich zum Schach gekommen bin und ohne deren Unterstützung ich das alles nicht geschafft hätte. Mein Vater opferte in den frühen Zeiten der Wende seine eigene Schachkarriere für die schachliche Entwicklung und Ausbildung meines Bruders und mir. Meine Mutter nahm dabei einen gesunden Gegenpol ein. Sie sorgte für Harmonie im Hause Pähz und musste dafür ab und an auch meinem Vater ein wenig die Leviten lesen, denn für ihn war es auch nicht immer leicht, die richtige Balance zwischen Vater- und Trainerrolle zu finden. Meine Mutter war auch immer diejenige, die uns Kinder in nicht so erfolgreichen oder gar traurigen Momenten in den Arm genommen und getröstet hat. Danke dafür!

In den letzten sieben Jahren sind mir drei Menschen besonders ans Herz gewachsen, die nicht nur sehr wesentlich zum Erreichen meines Großmeistertitels und dem Gewinn von vielen Medaillen seit 2017 beigetragen haben, sondern auch zu meinem Comeback in allen Bereichen jenseits des Schachbretts.

Da ist zunächst der Großmeister Dorian Rogozenco, der 2014 als neuer Bundestrainer des Deutschen Schachbunds in

mein Leben trat. Dorian war der erste Verbandstrainer, der mir nicht nur mit Rat und Tat zur Seite stand, sondern mir auch in vielen anderen Dingen den Rücken stärkte. Es war hauptsächlich sein Verdienst, dass ich 2016 die ELO-Marke von 2500 Punkten überschritt, meine zweite (vermeintliche) Großmeisternorm erzielte und es 2018 auch zum ersten Mal in die Top Ten der Frauenweltrangliste schaffte. Ohne seine Motivation und die Arbeit mit ihm wäre meine Rückkehr in die Weltspitze nicht möglich gewesen.

Ein besonderer Dank gilt meinem französischen Trainer, dem Großmeister Yannick Gozzoli. Yannick besitzt Nerven aus Stahl und unendlich viel Geduld. Bei ihm konnte ich immer ich selbst sein und er wich mir, trotz meines bisweilen schwachen Nervenkostüms, nie von der Seite. Er hat mich seit 2019 bei sämtlichen wichtigen Grand-Prix-Turnieren betreut. Nur durch seine Entschlossenheit und seine psychologische Unterstützung habe ich beim Grand Swiss 2021 in Riga nach meiner Niederlage in Runde neun zurück ins Turnier finden können. Danke, Yannick!

Mein weiterer Dank gilt einem Menschen, der mir nach einer Reihe von schlimmen Erfahrungen und schweren Rückschlägen eine große Hilfe war. Ich lernte Markus Kolb während eines Schachturniers im irländischen Bunratty kennen und es dauerte nicht lange, bis sich daraus eine tiefe Freundschaft entwickelte. Ohne ihn hätte ich während der Corona-Pandemie und einer ganz persönlichen Krise nicht so einfach ins Leben und zum Schach zurückgefunden. Er war es, der mir dabei half, wieder aufzustehen und weiterzukämpfen. Dafür bin ich dir sehr dankbar, Markus!

Auch den Journalisten Raj Tischbierek und Axel Eger möchte ich meinen Dank aussprechen. Beide haben mich von Kindes-



beinen an bis heute journalistisch begleitet und über die wichtigen Höhepunkte meiner schachlichen Laufbahn in Schachzeitschriften und der regionalen Presse berichtet. Auch heute noch sind sie für mich väterliche Freunde.

Mein Dank gilt darüber hinaus Frederic Friedel von Chess-Base. Er half uns häufig auf der Suche nach Sponsoren und stand mir stets mit Rat und Tat zur Seite. Er hat mir den Weg geebnet, bereits während meiner Kinder- und Jugendzeit Schachgrößen wie Garry Kasparov und Viswanathan Anand persönlich kennenlernen zu dürfen. Danke auch dafür!

Ein besonderer Dank gilt dem Westend Verlag und seinem wunderbaren Team, ohne das dieses Buch nicht zustande gekommen wäre.

Es gibt natürlich noch viele weitere Menschen, denen ich zu Dank verpflichtet bin – auch ihnen möchte ich Danke sagen. Ein paar dieser Menschen werden Sie auf den folgenden Seiten kennenlernen, weil sie mich in meinem Schachleben seit vielen Jahren begleiten, als Freunde, als Gegnerinnen und als Kolleginnen – trotz allem Wettkampf immer mit großem Respekt.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei diesem Ausflug in die Schachwelt und beim Schachspielen. In *Meine kleine Taktikschule* im zweiten Teil dieses Buchs habe ich die Schachbiografie meiner Kinder- und Jugendzeit am Beispiel ausgewählter Schachpartien nachgezeichnet und für die ambitionierteren Leserinnen und Leser auch ein paar Großmeisternorm-Partien zum Nachspielen dokumentiert.

**Vom
Umgang
mit
Fehlern**

Was wäre die Welt ohne Fehler? Schlicht nicht vorstellbar, würde ich behaupten. Fehler gehören zum Leben und der Umgang mit Fehlern zählt sicher zu den größten Herausforderungen, denen wir uns immer wieder stellen müssen. Vor allem, wenn es um unsere eigenen Fehler geht. Manchmal frage ich mich, ob wir hier bei uns – jedenfalls soweit ich das überblicken kann – nicht eine völlig falsche Kultur im Umgang mit Fehlern entwickelt haben. Das fängt bereits in der Schule an, wo wir für Fehler, die wir machen, mit schlechten Noten bestraft werden. Vielleicht führt diese frühe Prägung ja dazu, dass viele Menschen auch im späteren Leben, sei es nun im privaten Bereich oder im Beruf, viel Energie darauf verwenden, eigene Fehler kleinzureden, unter den Teppich zu kehren, nach Ausreden zu suchen oder, noch schlimmer, die Schuld an einem Fehler auf andere zu schieben. Das erscheint vielen auf den ersten Blick die leichtere Lösung zu sein, statt sich den eigenen Fehlern zu stellen.

Ich spiele seit meinem fünften Lebensjahr Schach und dieses Spiel hat mich eine andere Haltung zum Thema Fehler gelehrt. Ich denke beim Schachspielen nicht über Fehlervermeidung nach, sondern will vor allem eine saubere Partie spielen. Aber gibt es das eigentlich, die perfekte Schachpartie? Mal für alle, die sich mit diesem Spiel nicht so gut auskennen: Es gibt Schätzungen, wonach es im Schach mehr Zugvarianten als Atome im Universum gibt, was immerhin einer Zahl von etwa 10^{86} entspricht. Und dieses Universum entfaltet sich im Schach auf 64 Feldern. Schon für die ersten beiden Züge gibt es theoretisch mehr als 72 000 Varianten. Und genau das macht eine Schachpartie so unberechenbar. Ein Leben reicht nicht aus, um

alle Varianten durchzuspielen. Jede Partie stellt dich vor neue Herausforderungen und das macht für mich die Faszination und den großen Reiz dieses Spiels aus.

Schach ist im Hinblick auf Fehler brutal, denn es gibt keine Ausreden. Es sind immer deine Fehler und sie lassen sich auf dem Schachbrett auch nicht verstecken. Die zentrale Regel im Schach heißt »berührt-geführt«: Du kannst einen Zug nicht zurücknehmen. Du musst mit deiner Entscheidung leben. Mal abgesehen von groben Patzern, die auch Spielern auf sehr hohem Niveau mitunter passieren, weil ihnen vielleicht im Laufe einer langen Partie irgendwann die Kraft ausgeht und die Konzentration nachlässt, ist es beim Schach nicht immer ganz leicht zu entscheiden, was ein Fehler ist. Am wenigsten anfällig für Fehler ist in einer Schachpartie ganz sicher die Eröffnungsphase. Man könnte wohl eine ganze Bibliothek mit Analysen und Theorien zur Spieleröffnung füllen, und seit es leistungsstarke Schachcomputer gibt, kann sich jeder Spieler unzählige Eröffnungsvarianten in aller Tiefe durchrechnen lassen, was mögliche Fehlerquellen deutlich reduziert oder ausschließt. Doch irgendwann kommt in jeder Partie der Moment, in dem du deine Gegnerin oder deinen Gegner mit einem Zug überraschst oder sie beziehungsweise er einen Zug macht, mit dem du in deiner vorbereiteten Eröffnung nicht gerechnet hast. Jetzt, im sogenannten Mittelspiel, bist du ganz auf dich gestellt. Du alleine triffst die Entscheidung für deinen nächsten Zug und damit steigt auch deutlich die Gefahr, dass dir ein Fehler unterläuft. Ich habe kürzlich ein Match zwischen zwei Großmeistern verfolgt, bei dem einem der beiden ein in meinen Augen krasser Fehler unterlaufen ist. Sein Gegner hätte daraus ei-



nen klaren Vorteil für sein eigenes Spiel ableiten und die Partie wahrscheinlich gewinnen können, doch er hat den Fehler nicht gesehen und schlussendlich die Partie verloren. Ein Fehler kann dir also auch im Nichterkennen der eigenen Chancen unterlaufen. Das sind aus psychologischer und emotionaler Sicht die spannenden Momente einer Schachpartie. In der Partie sitzt du deinem Gegner direkt gegenüber. Natürlich haben wir über die Jahre gelernt, uns Fehler, die wir begehen, nicht anmerken zu lassen. Dabei kommt es darauf an, wie trivial der Fehler ist. Bei einem sehr offensichtlichen Fehler helfen dir auch keine Psychotricks, weil schon klar ist, dass dein Gegner ihn sehen und ausnutzen wird. Bei weniger offensichtlichen Fehlern musst du ein Pokerface aufsetzen und es am besten so lange behalten, bis dein Gegenüber den nächsten Zug gemacht hat. Schon das kleinste Stirnrunzeln, leicht zusammengekniffene Lippen, ein kleines Zucken deiner Gesichtsmuskeln, ein etwas zu lautes Ausatmen oder minimales Kopfschütteln könnten deinem Gegner signalisieren, dass du gerade verunsichert bist und dich mit deinem letzten Zug nicht wirklich wohlfühlst. Wenn er deinen Fehler erkennt und ausnutzt, kannst du immer noch den Kopf schütteln und stöhnen. Ich kenne Kolleginnen, die schaffen es, immer mit einem superoptimistischen Gesicht am Brett zu sitzen, selbst wenn sie gerade eine komplett schlechte Stellung haben. Ich muss in solchen Momenten immer in mich hineingrinsen und denke mir: Du kannst gucken, wie du willst, ich weiß genau, dass du total auf Verlust stehst. Doch eine versteinerte Mimik ist kein Muss für eine erfolgreiche Partie: Garry Kasparov, langjähriger Weltmeister, war nie ein cooles Pokerface, sondern eher ein Meister der Grimassen. Das Auf

